

>>Regieanweisung: „Eine Minute schweigen“

Meine Damen und Herrn, liebe Gäste, Herr Ratsvorsitzender, Herr Bürgermeister, ich wollte Ihnen nur mal kurz vermitteln, wie es sich so anhört, wenn unser SPD Bürgermeister mit der CDU-Fraktion über den Haushalt unserer Stadt diskutiert.

Sie haben nichts gehört? Sie haben richtig gehört, denn obwohl ich bereits im Oktober 2009 entsprechende Gespräche eingefordert, im Januar 2010 letztmalig darauf hingewiesen und sogar zugesagt bekommen habe, fiel diese Zusage im letzten Finanzausschuss im Februar dem Vergessen anheim – unser SPD Bürgermeister hat sogar vehement gelehnt diese Zusage gegeben zu haben.

Nun gut, das war der Bürgermeister ... und wie war es mit seiner SPD?

Ursprünglich gab es tatsächlich ein Gesprächsangebot. Beide Seiten waren bereit zugunsten eines tragfähigen Haushaltskonzeptes aufeinander zuzugehen.

Warum ist nichts draus geworden fragen Sie sich ... nun, dazu gibt es eine kleine Geschichte:

Es war einmal ein stolzes Kreuzfahrtschiff - die „MS Titanic Langenhagen“.

Dieses Schiff steuerte, angetrieben durch den Ehrgeiz ihres Reeder mit hoher Geschwindigkeit auf einen gewaltigen Eisberg zu.

Der damalige Kapitän der MS Titanic Langenhagen, war ein streitbarer, aber verlässlicher Mann. Es kam nun die Zeit, als dieser Kapitän, vorausahnend der drohenden Gefahr, den vom Reeder vorgegebenen Kurs und die Geschwindigkeit mit der die MS Titanic Langenhagen auf diesem Kurs unterwegs war, in Frage stellte.

Er änderte den Kurs und steuerte nun langsamer und umsichtiger durch die unsicheren Gewässer. Dabei war ihm die Unterstützung seiner in 2006 angeheuerten Mannschaft, die sich von seiner Stammesatzung durch die grünen Uniformen unterschied, sicher. Auch die Kollegen in den schwarzen Uniformen, die die Entscheidungen des Kapitäns sonst durchaus mit Skepsis verfolgten, waren bereit und Willens diesen Kurs mitzutragen.

Nun aber rumorte es in seiner Stammesatzung. Unter ihnen gab es einige, die dem Reeder sehr angetan waren und denen das kurzfristige Ziel von Ruhm und Ehre wichtiger war, als der langfristige und verlässliche Einsatz der MS Titanic Langenhagen auf ihrem neuen Kurs.

Der Reeder hatte also einige mächtige Verbündete. Unter Ihnen war auch ein Kamerad im Maschinenraum, der dort als (An)Heizer und Maschinist beschäftigt war. Nicht nur, dass dieser, als der Kapitän Fahrt rausnehmen wollte, noch mehr Kohle in die Brennkammern schippte, er machte auch dem Großteil der Mannschaft klar, dass der Reeder den richtigen Kurs festgelegt hatte und der gerade geänderte Kurs definitiv nicht zum Ziel führen könne.

Der Kapitän, genervt durch die ständigen Reibereien seiner Mannschaft, traf eine folgenschwere Entscheidung. Er verließ das Ruderhaus - sollte doch die Mannschaft sehen, wie sie zu Recht kommt.

Doch der Heizer war ein guter Strippenzieher und hatte schon einen Nachfolger im Blick. Der neu bestimmte Kapitän übernahm das Ruder und machte prompt den rettenden Kurswechsel des ehemaligen Kapitäns wieder rückgängig, natürlich ohne sich weiter um die zahlenmäßig unterlegenen Schwarzröcke zu kümmern.

Um die Kollegen mit den grünen Uniformen nicht gegen die Stammesatzung aufzubringen, wurde immerhin ein wenig Fahrt zurückgenommen, so wird die stolze, immer noch zur Havarie verdamnte MS Titanic Langenhagen den Eisberg letztlich nun etwas später erreichen.

Ähnlichkeiten mit lebenden Personen sind natürlich rein zufällig gewünscht!

Aber mal Spaß beiseite und Fakten auf den Tisch:

Langenhagen hat bis zu fünfmal soviel Steuerkraft wie vergleichbare Kommunen. Mit aktuell immer noch 42 Millionen Gewerbesteuereinnahmen liegen wir auch 2010 deutlich an der Spitze in der Region.

Da macht es doch keinen Sinn, wenn wir als Korrektiv den Hebesatz der Grundsteuer auf den zweithöchsten Prozentsatz in der Region erhöhen. Hier hat nur Barsinghausen noch 20 Punkte mehr zu bieten. Bei der Gewerbesteuer sind wir eh schon am oberen Anschlag. Hier werden wir nur noch von Ronnenberg um 10 Punkte geschlagen.

Steuer- und Gebührenerhöhungen könnten tatsächlich ein legitimes Mittel sein, um kurzfristig und in einem größeren Konzept das Ziel der Entschuldung zu erreichen. Dann aber müssten wir auch die Rücknahme dieser Steuererhöhung bereits heute terminieren.

Was man jedoch mit einer Gebührenerhöhung im Krippen- / Kita- und Hortbereich erreichen will, die uns – bei einem Gesamtfinanzhaushalt von 122 Millionen Euro – gerade mal 80.000€ pro Jahr bringt, ist mir schleierhaft.

Das ist der Grund, warum wir in unserem Haushaltsantrag die Ausgabenreduzierung vor die Einnahmenerhöhung gesetzt haben.

Die Ausgeglichenheit des Ergebnishaushalts ist im doppelten Haushaltsrecht das primäre Kriterium für das Erreichen des Haushaltsausgleichs. Unter dem Haushaltsgrundsatz der Haushaltsstetigkeit, müssen wir nun unsere Ausgaben an einer mittleren Gewerbesteuer ausrichten. Sollte das unter ausschließlicher Berücksichtigung von Einsparungen tatsächlich nicht möglich sein (was wir aber nicht glauben), so muss zwangsweise auch über Steuererhöhungen nachgedacht werden – aber eben nicht vorher – diese Rechnung müssen wir also erst einmal machen!

Wir müssen uns darauf konzentrieren, was wirklich notwendig ist für die Entwicklung der Stadt – und das hat absolut nichts mit dem immer wieder zitierten „Kaputtsparen“ zu tun.

Wir müssen uns wieder auf solide Finanzierungsbedingungen zurückbesinnen. Der alte Spruch „Du kannst nur das Geld ausgeben, was Du auch einnimmst“ ist nicht antiquiert sondern ist der neue Fortschritt.

Investition in immer neue „nice to have“ Projekte mit hohen Folgekosten und entsprechenden Kreditbelastungen machen keinen Sinn. Wenn das jedoch dauerhaft nicht berücksichtigt wird, heißt die logische Konsequenz: Die Bürger bezahlen die Zeche durch Steuer- und Gebührenerhöhungen.

Wir müssen transparent machen, dass jeder Euro nur einmal ausgegeben werden kann. Wenn wir für 500.000€ einen interkulturellen Erlebnispark im Weiherfeld bauen, oder für rund 1,5 Millionen Euro die Kreuzwippe sanieren, dann fehlt dieses Geld halt für andere Dinge – also z.B. für Schulsanierung oder die Erweiterung des Schulzentrums. Das müssen wir den Bürgern aber auch klar machen und nicht mit einer Art Helfersyndrom versuchen, es weiterhin allen Recht machen zu wollen.

Natürlich sind irgendwie alle Projekte wichtig – nehmen wir mal das Vereinsheim des TSV-KK – klar die Sportler warten schon seit Jahren auf eine Sanierung, aber wenn kein Geld da ist, dann sollte man das Kreuz haben, das offen anzusprechen. Und 1,2 Millionen sind nun mal kein kleiner Schluck aus der Pulle.

Deshalb ist es wichtig, den Haushalt so einzurichten, dass man mit einem mittleren Steueraufkommen rechnet. So steht mittelfristig fest, welche Maßnahmen umgesetzt werden können – die Kapitaldecke wird planbar und ersetzt die derzeitige Kaffeesatzleserei im Investitionsprogramm und ständiges Einplanen, Zurückrudern und Ausplanen.

Die Bedürfnisse, der Nutzen und der finanzielle Aufwand für alle geplanten Investitionen der Stadt müssen in Einklang gebracht werden.

Schon in 2009 wurden diverse Maßnahmen einfach nicht ausgeführt, das Geld ist trotzdem weg und darüber hinaus verlassen wir das Jahr 2009 mit 20 Millionen Schulden – wo das nicht ausgegebene Geld geblieben ist?

Die Antwort werden wir sicherlich irgendwann erfahren, wenn die handelnden Personen aus ihrer Amnesie zurückkehren.

In den nächsten Jahren erhöhen sich die Schulden, wenn wir nicht endlich gegensteuern, Jahr für Jahr um 10 Millionen Euro. Dazu kommen dann noch Kassenkredite von bis zu 40 Millionen Euro. Macht in 2013 fast 100 Millionen Euro Schulden! - Spätestens dann sind wir wohl auch für Peter Zwegat ein hoffnungsloser Fall!

Das alles heißt: wir kommen gar nicht um das Sparen herum. Sparen muss wieder „in“ werden. Ich bin kein Freund der Geiz ist Geil Mentalität aber sparen kann durchaus „geil“ sein, da es letztlich Handlungsspielraum schafft. Sparen ist geil, das ist das Gefühl das wir transportieren müssen, dahinter steckt aber auch, dass Sparen für die Zukunftssicherung unserer Stadt zwingend notwendig ist. Ein hervorragendes Transportmittel, um unseren Bürgerinnen und Bürgern klar zu machen, wie es um die Schulden unserer Stadt steht, ist die von der grünen Jugend geforderte Schuldenuhr, die wie deswegen gern unterstützen!

Die Route um unseren Eisberg herum ist in unserem Generationenvertrag beschrieben, den wir von der grünen Jugend übernommen haben. Dieser setzt zwei klare Ziele – keine Netto-Neuverschuldung mehr ab 2015 und einen ausgeglichenen Haushalt ab 2020.

In einem 18-Punkte Programm legen wir darüber hinaus mit konkreten Vorgaben, offen und ehrlich und mit messbaren Zielen versehen, den Grundstein für eine zukünftig schuldenfreie Stadt Langenhagen!

Ich gehe nicht auf alle Punkte ein, aber ein paar möchte ich doch ansprechen. Eins ist sicherlich klar: Wir müssen ran an die Personalkosten. Die sind in Langenhagen mit rund 31,5 Millionen Euro der größte Posten auf der Ausgabenseite. Hier ist die Stadt Langenhagen im Regionsvergleich unangefochtener Spitzenreiter.

Das sehen sogar unsere Titanic-Lenker so und wollen gleich in 2010 400.000 € einsparen. Warum jedoch statt der 400.000 Euro im nun zu beschließenden Haushalt nur 133.000 Euro Reduzierung eingeplant sind, wissen hoffentlich wenigstens die Änderungslistengestalter. Unverständlich bleibt auf jeden Fall, wie überhaupt 400.000 Euro eingespart werden sollen, wenn doch gleichzeitig ein Stellenplan beschlossen wird, der eine weitere personelle Erhöhung um 2,25 Stellen vorsieht. Der Stellenplan ist nämlich das Steuerungsinstrument des Rates, hier müssen die Reduzierungen eingebaut werden und genau das fordert die CDU-Fraktion ein. Dem übergeordneten Ziel folgend – keine Neuverschuldung mehr ab 2015 – sollen die Personalkosten bis dahin um zwei Millionen Euro gesenkt werden.

Um das zu erreichen, müssen wir ran an die Organisations- und Aufgabenstruktur. Und das will die CDU-Fraktion mit externer Unterstützung umsetzen, um nicht an den 3 goldenen Beamtenregeln zu scheitern, die da lauten: „Das haben wir schon immer so gemacht“, „Das haben wir noch nie so gemacht“ und „da könnte ja jeder kommen“

Es darf einfach keine Denkverbote geben. So könnte man zum Beispiel über ein geschicktes Gebäudemanagement erreichen, dass Verbände und Organisationen städtische Räumlichkeiten nicht fest belegen müssen. Mit einem zentralen Buchungssystemen und intelligenten Schließsystemen (wie in der Sporthalle der Brinker Schule bereits verbaut), kann man auf Hausmeisterstunden, die aktuell vielfach für Schließdienste draufgehen, verzichten. Die gesparte Zeit, könnte man nun wiederum nutzen, um das Potenzial zu heben, welches in vielen – meist handwerklich vorgeprägten – Hausmeistern steckt. Kleinreparaturen oder Ausbesserungsarbeiten werden dann nicht mehr vergeben, sondern wieder eigenständig in der Dienstzeit erledigt.

Da wäre die stärkere Einbindung von engagierten Ehrenamtlichen. Zum Beispiel für Beetpflege oder als Spielplatzpaten. Dafür kann der Einsatz städtischer Kräfte zurückgefahren werden. Und das hat nichts mit Ausnutzen zu tun. Die 50x50 Aktion hat gezeigt, dass so etwas klasse funktioniert. Der Pate kann mit „seiner“ Fläche „angeben“ – toll gepflegt, seht her, dass habe ich gemacht! So wird Verbundenheit mit der Stadt geschaffen und gleichzeitig ein volkswirtschaftlicher Nutzen erzeugt.

Solange aber die Stadtverwaltung für jede Lösung das passende Problem hat, sind viele Diskussionen einfach sinnlos. Dabei ist der beste Organisations- und Strukturentwickler der sich beschwerende Kunde – und das sind in diesem Fall unsere Bürgerinnen und Bürger. Leider werden die jedoch in unserer Stadt viel zu oft nur als Nörgler wahrgenommen und entsprechend gestempelt, gelocht und abgeheftet – Schade drum.

Um nun zum Beispiel zu sehen, was wir durch solch ein ehrenamtliches Engagement sparen könnten, müssen wir erstmal wissen was wir derzeit für den Quadratmeter Grünpflege zahlen. Und dazu brauchen wir Kennzahlen, die wir nun schon seit Beginn der Doppik einfordern.

Kennzahlen sind sicher nicht das Allheilmittel, aber doch ein probates Mittel, um eine Vergleichbarkeit der Kommunen untereinander herzustellen. Wie viel Quadratmeter Spielplatz pro Kind haben wir denn nun oder was muss die Stadt eigentlich tatsächlich für einen Kita-Platz bezahlen. Das wurde inzwischen sogar vom „Reeder“ der MS Titanic Langeln erkannt und folglich ist die Erarbeitung von Kennzahlen auch ein wichtiger Bestandteil des Haushaltssicherungskonzepts.

Eine Kennzahl haben wir aber auch schon für diesen Haushalt festgestellt, mit rund 2,25 Kilogramm Papier hat nämlich jedes gedruckte Exemplar einen Heizwert von 9,45 kWh. Soll also keiner sagen, dass der Haushaltsentwurf des Bürgermeisters völlig wertlos war.

Kennzahlen können ihrerseits dazu dienen Ziele zu definieren. Gibt's doch schon – wird jetzt der ein oder andere sagen. Stimmt, schließlich gibt es ja auch ein Leistungsentgelt – dank der Mehrheit nun ja sogar freiwillig auch für Beamte – also muss es ja auch Ziele geben. Die sind allerdings intern und bleiben geheim und offensichtlich waren die so wichtig, dass auch in diesem Jahr keine Zeit mehr für die Entwicklung strategischer Ziele geblieben ist.

Solch ein strategisches Ziel wäre für die CDU-Fraktion zum Beispiel der Ausbau der Kita- und Hortplätze über einen Stufenplan – wie es ihn schon im Krippenbereich gibt. Derzeit reagieren wir in den genannten Bereichen ausschließlich, statt zu agieren. Wann soll was dazu kommen, wann soll was umgewandelt werden?

Bisher haben wir nur eine hochgerechnete Übersicht, allerdings ohne Konsequenzen. Planbarkeit und tatsächlicher Bedarf sind dabei die Stichworte. Werden wirklich alle Ganztagsplätze die ganze Woche über benötigt, oder macht es vielleicht Sinn einzelne Angebote auf 2 oder 3 Tage zu beschränken? Hier sind ergebnisoffene Diskussionen gefragt und keine Hetzkampagnen des politischen Mitbewerbers. Denn eins ist ja wohl über alle Fraktionen klar, wir alle wollen nicht im Bereich Kinder und Jugend sparen. Kinder sind unsere Zukunft und die Investition in diese Zukunft muss weiterhin erfolgen. Dass heißt aber nicht, dass wir dies bedenkenlos und ungeprüft tun müssen. Diesen Eindruck könnte man aber beim aktuellen Handeln der SPD durchaus gewinnen.

Aufrichtigkeit und Direktheit sind die wichtigsten Voraussetzungen für eine gedeihliche Zusammenarbeit. Leider lässt die Aufrichtigkeit bei so mancher Aussage oder Entscheidung der Mehrheitskoalition in letzter Zeit zu wünschen übrig.

Nehmen wie doch noch mal das im letzten Finanzausschuss thematisierte Beispiel des Abenteuerspielplatzes am Silbersee – ein CDU-Antrag aus 2008 – abgelehnt von rot/grün, wegen der von uns geplanten 50.000€ Anschubfinanzierung und der Personalkosten von 15 Stunden für die Koordination, die bei dem geplanten Konzept angefallen wären. Das war 2008 – da hatten wir noch 55 Millionen Gewerbesteuer-Einnahme.

Jetzt hat die Verwaltung einen so genannten interkulturellen Erlebnispark geplant. Bei Gesamtkosten von 880.000€ sollten in 2010 davon 250.000€ verbaut werden. SPD und Grüne machen mal eben 500.000€ draus – getreu nach dem schon bekannten Motto: „Wenn nicht jetzt, wann dann“.

Und das bei einem Gewerbesteuererbruch von inzwischen 12,5 Millionen.

Konzept? Fehlanzeige! Personalkosten? Schulterzucken! Und eine mehr als Frage formulierte Aussage wie: „zumindest kein zusätzliches Personal“, weckt in mir kein Vertrauen, dass SPD und Grüne dieses Projekt wirklich zu Ende gedacht haben.

Ist das aufrichtiges Handeln – Sorry, aber es fällt mir zunehmend schwerer daran zu glauben.

Zudem bleibe ich dabei – Kinder und Jugendliche werden nicht durch Materialschlachten im Spielplatzbereich glücklich. Der geplante Kunstrasenbolzplatz lockt nicht mehr Kinder an, als eine freie Rasenfläche mit 2 hingeworfenen Jacken für das Tor. Über Projektangebote, zum Beispiel des Fachdienstes Kinder und Jugend, kann man mehr Jugendliche begeistern als mit der bloßen Existenz eines Beach-Volleyballfeldes mit Palmen. In diese begleitende Jugendarbeit will die CDU-Fraktion daher sogar mehr investieren, als bisher geplant.

Statt der Kreuzwippe würden wir deswegen auch lieber das Haus der Jugend energetisch sanieren und wenn schon partout irgendwas mit Elektro gemacht werden soll, dann lieber die Elektroinstallation im Haus der Jugend statt das Elektroauto auf dem Betriebshof.

Hier zeigt sich auch das Grundproblem des von SPD und Grünen zusammen gezimmerten Haushalts. An bestimmten Punkten gibt es in der Koalition einfach Denkverbote. Heilige Kühe, die nicht geschlachtet werden dürfen – ja da darf noch nicht einmal ans Schlachten gedacht werden.

Nach außen lobt sich die Koalition dafür, dass Sie eingespart hat, aber schauen wir doch mal exemplarisch hin:

Sparen wir wirklich 270.000€ indem wir beschließen in 2010 keine Bomben zu finden?

Sparen wir wirklich, indem wir 500.000€ für den Ankauf von Grundstücken streichen, wobei doch Grundstücksgeschäfte in aller Regel in späteren Jahren zu gleichen oder gar höheren Verkaufserlösen führen.

Sparen wir wirklich, wenn wir Investitionen aus 2010 verschieben und auf die Folgejahre aufteilen?

In Summe ist das Ergebnis der vielen Haushaltsberatungen, die SPD und Grüne geführt haben, eben nicht Sparen sondern recht sparsam.

Das Handeln der Bündnisgrünen im Rahmen der Haushaltsdiskussion mit der SPD lässt sich treffend mit einem Zitat von Karl Valentin beschreiben: Mögen täten wir schon wollen, aber dürfen haben wir uns nicht getraut.

Insofern habe ich auch keine besonderen Ansprüche an die geplante Aufgabenkritik. Wer soll denn da über was diskutieren.

Unser Bürgermeister Friedhelm Fischer, der es nicht für nötig hält, die Opposition in die Haushaltsberatungen einzubeziehen? Der einen mit 22,5 Millionen belasteten Defizithaushalt einbringt und dabei eine „Na und, ist mir doch egal Haltung an den Tag legt“?

Oder der aktuelle SPD-Fraktionsvorsitzende Marc Köhler, der weitere Kreditaufnahmen mit antizyklischer Haushaltsführung entschuldigt und für den PPP den Tod des Mittelstandes darstellt und daher noch nicht mal die Machbarkeit prüfen würde?

Oder der Grünen-Fraktionsvorsitzende Dirk Musfeldt, der die guten Ziele der Grünen allzu oft dem Ziel des Mehrheitserhalts unterordnet.

Ihnen allen möchte ich mit auf den Weg geben: Verantwortlich ist man nicht nur für das, was man tut, sondern auch für das, was man nicht tut.

Und „nichts tun“ haben Sie in letzter Zeit relativ viel getan.

Zielvereinbarungen werden nicht kommuniziert, Konzeptänderungen werden nicht besprochen. Ein Logo wird mit viel Geld und ohne erfindlichen Grund neu gestaltet Und unsere Mehrheit nimmt das alles hin, ohne etwas zu tun.

Maßnahmen werden nicht ausgeführt, Ratsbeschlüsse nicht umgesetzt, Kreuzwippe nicht saniert, Mittelverbleib bleibt ungeklärt und SPD und Grüne haben das alles akzeptiert ohne etwas zu tun.

Unser Bürgermeister, der Anfang 2007 eine Betriebsvereinbarung zum Personalabbau mit allen Mitarbeitern abgeschlossen hat und als Gegenleistung betriebsbedingte Kündigungen ausgeschlossen hat, hat seitdem nicht etwa abgebaut, sondern 26,25 zusätzliche Stellen geschaffen und sie haben nichts dagegen getan.

Allein von 2006 nach 2007 wurden die Ausgaben mal eben um 15 Mio. gesteigert, und sie haben nichts – quatsch, da haben Sie natürlich was getan, nur nicht dagegen sondern dafür.

Und nach all dem wundern sich unsere Titanic-Kommandeure, warum der Eisberg plötzlich schon so nah ist. Die CDU-Fraktion will den Crash-Kurs nachhaltig ändern, noch ist Zeit dafür!

Schau'n wir mal, ob es noch weitere Ratsmitglieder gibt, die sich mit uns auf den neuen Kurs begeben wollen.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!